

Michael Depner

Seele und Gesundheit

Band 4 Transzendenz

Non potest amor cum timore misceri.

Was man fürchtet, kann man nicht lieben.

Seneca

Inhalt

Vorwort

1. Altruismus

Begriffsbestimmung

Motive

Dialogisch

Sozial / solidarisch

Egozentrisch

Religiös

Konfessionell

Spirituell

2. Dankbarkeit

Begriffsbestimmung

Grundformen der Dankbarkeit

Soziale Dankbarkeit

Existenzielle Dankbarkeit

Formen religiöser Dankbarkeit

Erwartungsvoller Dank

Selbstformender Dank

Bündnis und Verbindung

Wertschätzung

Alltäglicher Ausdruck

3. Das Unbedingte

Begriffsbestimmung

Un-

Be-

Ding

Merkmale

Eigenschaften

Fähigkeiten

Kategorien

Unbelebte Gegenstände

Personen

Das Unbedingte

Ausrichtung

Meditation

Religiöses Opfern

Ethik

4. **Demut**

Begriffsbestimmung

Beziehungsebenen

Soziale Demut

Religiöse Demut

Vorgebliche Demut

Hochmut und Normalität

Demütigung und Heilsversprechen

5. **Dogma**

Begriffsbestimmung

Funktionen

Politisch

Psychologisch

Religiös
Aufklärung und Religion
Dogmen, Demokratie und Individualität

6. **Dualismus / Spaltung**

Begriffsbestimmung
Trennen und verbinden
Verwechslung
Ursachen
 Die Reihenfolge der geistigen Entwicklung
 Psychologische Widerstände
 Politische Absichten
 Historische Entwicklungen
Psychologische Folgen dualistischer Glaubenslehren
 Scheiternde Entängstigung
 Egozentrische Fixierung
Teufel und Beelzebub

7. **Erleuchtung · Erwachen**

Begriffsbestimmung
Religiöse Grundprinzipien
 Anbetung
 Psychologische Vorteile
 Physiologische Vorteile
 Präsenzgewissheit
Konfessionalität und Konflikt
 Frühe Weichenstellung
 Gehorsam und Selbstbewusstheit
Ausgangslage und Zielpunkt
Mittel und Wege

Spontane Erleuchtungserlebnisse
Zielgerichtete Arbeit am Bewusstsein
 Spirituelle Meditation
 Verstehen
 Selbstloses Handeln
 Hingabe
 Scheiternlassen des Verstandes
Alternative Sichtweisen
 Freier Wille und Bestimmung
 Nahtoderfahrung
 Ein- oder Mehrzahl
Assoziierte Erfahrungsfelder
 Psychotrope Substanzen
 Psychomotorische Anfälle
Hindernisse
 Ehrgeiz
 Stolz
 Fehleinschätzung
 Gerechtigkeitsgefühl
Psychologische Wirkungen

8. **Gebet**

Begriffsbestimmung
Bittgebet und Dankgebet
Theologische Grundlagen
 Theo-Logik der Gebetspraxis
 Polytheistisch
 Monotheistisch
Funktionen

Heidnisch
Innerseelisch
Psychosozial
Politisch
Mystisch

Meditation, echtes Dankgebet und Anerkennung

9. **Gehorsam**

Begriffsbestimmung

Grundmuster religiöser Ausrichtung

Gehorsam

Erkenntnis

Ergebung

Befehl

Sehen und gesehen werden

Psychologische Aspekte

Soziale und politische Aspekte

Rückbindungen

Kulturgeschichte

10. **Gewahrsein**

Begriffsbestimmungen

Wissen

Reichtum

Risiko

Vom Bewusstsein zum Gewährsein

Inobhutnahme

Praktisches Vorgehen

11. **Glaube**

Begriffsbestimmung
Von der Vermutung zur Behauptung
Ein Sündenfall
Dienst oder Herrschaft
Glaube und Bekenntnis
Glaube und Erkenntnis
Glaube und seelische Gesundheit
Einender Glaube
Spaltender Glaube
Wahn
Ich-Grenzen-Störung
Spaltung und Projektion
Depression
Zwang
Persönlichkeitsstörungen
Sadomasochistische Grundthematik
Objektivierung des Subjekts
Positive Wirkungen spaltender
Glaubensformen

12. **Gottesbilder**

Begriffe
Gott oder das Göttliche
Das Heilige
Das Absolute
Der Himmel
Allmacht
Leere
Endgültigkeit

Theologie
Psychologische Grundlagen
Selbstbild, Weltbild, Gottesbild
Zugehörigkeit und Selbstbestimmung
Angst
Unterschiede

13. **Gut und Böse**

Herkunft der Begriffe
Das Gute und das Ungute
Das Böse
Das Schlechte
Das Verhältnis von *Gut* und *Böse* zueinander
Zur Rolle des Bösen
Passgenauigkeiten
Religiöse Lehren
Egozentrik
Das abrahamitische Erbe
Spaltung und Heilung

14. **Jenseits**

Begriffsbestimmungen
Religiöse Vorstellungen
Diesseits und jenseits des Egos

15. **Konfession**

Begriffsbestimmung
Bekenntnis, Spaltung und Abwertung
Abwertung und Politik
Psychodynamik der Entehrung

Nationalismus und Konfessionalität
Abrahamitische Glaubensbekenntnisse
Das jüdische Vorbild
Die christliche Erweiterung
Der islamische Entwurf
Merkmale, Motive und Themen abrahamitischer
Konfessionen
Propheten
Predigten und Priester
Sekten
Gehorsam und Unterwerfung
Personenkulte
Bilderverehrung
Politische Mitgliedschaften
Eigen- und Fremdgefährlichkeit
Feindseligkeit
Heiliger Krieg
Egozentrik
Behinderte Vereinbarkeit
Positive Aspekte konfessioneller Glaubensformen

16. **Leere**

Leere oder Nichts
Erfahrungen
Psychologischer Grundkonflikt
Symptome
Geschäftigkeit
Überdruss
Gottesbilder

Hinwendungen

17. **Mystik**

Begriffsbestimmung

Funktionen des Schweigens

Verwechslungen und Unterschiede

Schweigen und Verschweigen

Sprechende und schweigende Religion

Vermittler und Berater

Dualismus, Geheimnis, Paranoia

Mystik und seelische Gesundheit

Methoden und Ziele der Mystik

Ziele

Methoden

Fokussierung der Aufmerksamkeit

Offene Achtsamkeit

Fokussierung des Denkens

Zurückweisung des egozentrischen Denkens

Mystisches Erleben und pathologische
Abweichung

Manie

Schizophrene Psychosen

Wirkung psychedelischer Substanzen

Temporallappenepilepsie

18. **Opfer**

Begriffsbestimmung

Existenzieller Rahmen

Objekt und Subjekt

Bindung ans Objektive

Rückbindung ans Subjekt
Bedingtes und Unbedingtes
Das Wesen des religiösen Opfers
Verstrickungen
Opfergut
Abwege
Ablösungen
Fürsorge und Missbrauch
Opfergabe, Gottesdienst und Lebensstil
Psychologische Zusammenhänge
Geschenk, Mühe und Übung
Zum Opfer fallen
Opferrollen

19. **Religion**

Religiöse Motive
Zugehörige Begriffe
Heidnisch
Politisch-konfessionell
Spirituell-mystisch
Egozentrisch / transzendierend
Grundformen religiöser Praxis
Entbindung und Wiederanbindung
Die Dynamik des religiösen Bewusstseins
Transzendenz
Regeln und Gebote
Rituale
Trachten und Symbole
Opfergaben

- Religion und Politik
 - Religionsfreiheit
- Liebe und Religion
 - Liebe und Ganzheit
 - Liebe und Kampfgemeinschaft
 - Liebe und Erkenntnis
- Religion und Psychopathologie
 - Konfessioneller Glaube
 - Schützende Effekte
 - Pathogene Wirkung
 - Tiefgreifende Identifikation
 - Fasadäre Identifikation
 - Irrtümliche Identifikation
- Spiritualität
 - Risiken
 - Chancen

20. **Seele**

- Begriffsbestimmungen
 - Seele
 - Psyche
 - Geist
 - Subjekt
- Reihenfolgen
- Grenze und Leid
 - Alltägliche Begrenzungen
 - Psychopathologie
 - Todesängste
- Befreiungen

21. **Spiritualität**

Definition

Spiritualität und Spiritismus

Psychologische Entwicklungsprozesse

Positionierende Ausrichtung

Psychologische Ausrichtung

Spirituelle Ausrichtung

Desidentifikation und Identität

Flucht oder Ziel

Spiritualität und seelische Gesundheit

Störfaktoren der Spiritualität

Methoden der Spiritualität

22. **Sünde**

Begriffsbestimmung

Geschichtlicher Hintergrund

Ausgangspunkt Ursünde

Lob des Gehorsams

Erkenntnisverbot

Das Gute

Das Böse

Leugnung unbedingten Werts

Roter Faden

Konsequenzen

Störung der moralischen Orientierung

Individualpsychologische Verwerfungen

Gesellschaftliche Konsequenzen

Sünde und Religiosität

23. **Vergebung**

Begriffsbestimmung

Zwei Ebenen

Soziale Ebene

Existenzielle Ebene

Mischformen

Bereinigung schuldbedingter Beziehungsstörungen

Tilgung sozialer Schuld durch Verzeihen

Tilgung existenzieller Schuld durch Vergebung

Das Interesse des Gläubigers

Instanzen

Fälle

Einseitige Vergebung

Trügerische Vergebung

Stellvertretende Vergebung

Absurde Vergebung

5. Störquellen

24. **Vernunft**

Begriffsbestimmung

Störungen der Vernunft

Nicht können

Nicht wollen

Individuelle Verweigerung der Vernunft

Kollektive Verweigerung der Vernunft

Nicht dürfen

Felder der Vernunft

Alltag

Wissenschaft

Politik

Religion

25. **Vertrauen**

Begriffsbestimmung

Existenzielle Bedeutung

Ebenen des Vertrauens

 Fremdvertrauen

 Selbstvertrauen

 Gottvertrauen

Pathologische Entwicklungen

 Misstrauen gegenüber anderen

 Mangelndes Selbstvertrauen

 Fehlendes Gottvertrauen

 Biologische Egozentrität

 Kulturelle Egozentrität

26. **Verzicht**

Begriffsbestimmung

Religion und Verzicht

 Ausdrucksformen

 Egozentrischer Verzicht

 Opfer

 Askese

 Gehorsam

 Transzendierender Verzicht

 Anspruchslosigkeit

 Authentizität

 Selbstverwirklichung

 Paradoxie

27. **Wahrheit**

Begriffsbestimmung

Strukturen

Wahrheit und Wirklichkeit

Wahrheit und Subjekt

Wahrnehmende Instanz

Religiöse Bedeutung

Grundmuster und Umgangsarten

Grundmuster

Egozentrisch / funktional

Anerkennend / transpersonal

Umgangsarten

Wahrnehmung

Glaube

Verleugnung

Lüge

Missbrauch

Bestechlichkeit / Korruption

Wahrheitsfindung

Gegensatzpaare

Wahr-unwahr

Richtig-falsch

Gut-böse

Verzahnungen

Literaturangaben

Vorwort

Das Leben hat ein Ziel. Sein Ziel ist es, sich selbst zu bewahren. Dazu strebt es von innen heraus, also aus eigener Kraft, Überlegenheit an. Solange es besteht, ist jedes Leben den Umweltbedingungen überlegen, die seine Existenz in Frage stellen. Sonst wäre es keins.

Das menschliche Interesse an Religion, Transzendenz und Spiritualität ist die logische Endstrecke dieser Zielsetzung des Lebens an sich. Der Mensch versucht, sich nicht nur im Alltagsleben gegenüber allen Widrigkeiten zu behaupten, denen er begegnet. Aus seinem tiefsten Wesen heraus stellt er die Frage nach der Fortsetzung des Lebens jenseits des Todes. Danach zu fragen ist ein Auftrag, den er vom Leben selbst erhalten hat.

Psychiatrie und Psychotherapie können als Heilmethoden der geistigen Verfassung religiöse Themen ausklammern. Sinnvoll ist das nicht, denn die Erweiterung ihres Blickes über den Horizont der persönlichen Existenz hinaus ermöglicht es ihnen, dem menschlichen Geist in seiner ganzen Breite gerecht zu werden. Der vorliegende Band 4 der Reihe *Seele und Gesundheit* greift das Thema dementsprechend auf. Er versucht die Leitlinien einer psychologisch begründeten Spiritualität aufzuzeigen, die auf das mythologische Beiwerk der konfessionellen Religion konsequent verzichtet und damit auch auf jeden Anspruch, sich gewaltsam Macht zu verschaffen, der für konfessionelle Religionen typisch ist.

Buddha, Moses und Mohammed werden oft in einem Atemzug als spirituelle Lehrmeister der Menschheit genannt. Angemessen ist eine solche Gleichsetzung nicht. Im Gegenteil: Sie ist irreführend. Während sich Buddha ausschließlich für spirituelle Fragen interessierte, ging es Mohammed, und mehr als ihm noch Moses, um die Macht, die ihr Glaubenssystem ihren jeweiligen Parteien verschaffen sollte. Über Buddha wird in der Folge von keiner einzigen Gewalttat berichtet. Wer aber die Bibel ernsthaft liest, ohne sich von romantischen Vorurteilen blenden zu lassen, erkennt Moses unschwer als streng nationalistischen Gewalttäter, dessen politischer Werdegang von schweren Verbrechen gegen die Menschlichkeit gesäumt war.

Band 4 ist deshalb zugleich eine Religionskritik. Der Band arbeitet die Unterschiede zwischen spiritueller und dualistisch-konfessioneller Religion heraus. So wie er auf den heilsamen Einfluss der Spiritualität auf das seelische Erleben des Menschen verweist, so verdeutlicht er die dunkle Seite der abrahamitischen Glaubenssysteme.

Hattingen, Juli 2020

1. Altruismus

Jenseits des Altruismus gibt es die Liebe. Während Altruismus ein Ziel zu erreichen versucht, hat Liebe das ihre gefunden.

Nicht alle, die sich altruistisch verhalten, tun es in Übereinstimmung mit der eigenen Person. Man kann Altruist sein aus Angst vor Strafe oder Ausgrenzung, oder aus der Hoffnung auf Lohn. Dann bleibt man im Herzen egozentrisch, obwohl es nach außen hin anders erscheinen mag.

Die einen mögen im Einklang mit sich sein. Andere zwingen sich zu etwas, wozu ihnen die Reife fehlt. Zwang bewirkt oft das Gegenteil von dem, was man erzwingen will.

Der eine gibt, weil er Reichtum zu verschenken hat. Der andere säht, weil er ernten will.

Begriffsbestimmung

Altruismus geht auf das lateinische *alter* = *der Andere* zurück. Als Gegenpol zum *Egoismus* bezeichnet *Altruismus* eine Weltanschauung, die das Wohl der anderen zum vorrangigen Wert erklärt. Der Altruist handelt so, dass sein Handeln gezielt das Wohl anderer fördert und das eigene zurückstellt.

Die Endsilbe *-mus* zeigt an, dass es sich beim Altruismus um ein zusammengehöriges Gefüge weltanschaulicher Setzungen handelt. Diese Setzungen stehen nicht nur einfach zusammen und werden dann als zusammengehörig aufgefasst; so wie man eine Gruppe von Bergen als Gebirge bezeichnet. Die Endsilbe zeigt vielmehr an, dass die Zusammengehörigkeit der Setzungen durch eine aktive Bewertung und den Vorsatz, altruistisch zu handeln, gestärkt wird. Der Altruist ist nicht nur, was er ist. Er will es ausdrücklich sein. Sein Muster ist Vorsatz.

Analog dazu betont Nationalismus den Vorrang nationaler Interessen, Kommunismus den Vorrang kollektiver Interessen und Individualismus den Vorrang der persönlichen Entscheidungsfreiheit.

Beiläufig egozentrisch ist ein Bewusstsein, das sich fraglos mit den Rollen identifiziert, die die Person im sozialen Umfeld spielt.

Bewusst egozentrisch ist eine Person, die das eigene Vorteilsstreben unter Hinweis auf Erfahrungen oder Schlussfolgerungen für rechtens erklärt und es programmatisch betreibt.

Egozentrik und Egoismus

Normalerweise identifiziert sich die Person mit ihrem relativen Selbst, aus dessen Innerem heraus sie die Wirklichkeit zu erleben glaubt. Die Person definiert ihr Ich als polaren Gegensatz zum Du und zur Welt, denen sie sich als abgetrennte Einheit mit eigenem Zentrum gegenüberstehen sieht. Die Grundausrichtung des Menschen ist egozentrisch. Er meint, sein Zentrum befinde sich in seiner Person und bewege sich mit dieser mit.

Die meisten Menschen bedenken ihre Egozentrik nur im Ansatz. Sie bewerten sie daher weder als Recht noch als Unrecht. Allenfalls halten sie einen sogenannten gesunden Egoismus für empfehlenswert. Daneben gibt es die Vertreter eines ausdrücklichen Egoismus, also der weltanschaulichen These, dass der Vorrang egozentrischer Interessen der Struktur der Wirklichkeit entspricht und nach reflektierter Bewertung zu bestätigen ist. Sie befürworten sozialdarwinistische Sichtweisen.

Den Grund, Egoismus für rechtens zu halten, sehen erklärte Egoisten oft im Leid, das sie als Folge des egoistischen oder egozentrischen Handelns anderer erfahren haben. Ihre Weltsicht ist bitter: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Jeder ist sich selbst der Nächste. Tatsächlich ist sich der Egoist jedoch keineswegs selbst der Nächste. Vielmehr klammert er sich so eng an sein Ego - also an die Hypothese seiner separaten Existenz -, dass er womöglich gar nicht bemerkt, wer er selbst überhaupt ist.

Als erklärter Egoist hat man mit Ablehnung zu rechnen. Das liegt in der Logik der Sache. Der Egoist setzt das eigene Wohl grundsätzlich über das Wohl anderer. Damit macht er sich kaum je beliebt. Egoismus wird in der Regel insgeheim praktiziert, ohne dass man ihn an die große Glocke hängt.

Beim Altruismus ist das anders. Er gilt als grundsätzlich lobenswerte Wahl, sodass ein Bekenntnis dazu von Vorteil ist. Wer sich altruistisch verhält, wird von anderen als wohltuend wahrgenommen... und dementsprechend als Wohltäter freundlich empfangen. Der Empfang tut dem Wohltäter seinerseits gut. Im englischen Sprachraum spricht man von einer *Win-win-Konstellation*. Altruismus verheißt Gewinn für beide Seiten.

Motive

Hinter jedem Vorsatz stecken Motive. Wer so und nicht anders handeln will, tut das, weil er sich von der speziellen Handlungsweise, die er wählt, Vorteile verspricht. Die Motive und Absichten, die altruistisches Handeln bewirken, können vier Kategorien zugeordnet werden, die sich in der Praxis überlappen oder einander ergänzen. Die religiöse Kategorie kann ihrerseits in eine konfessionelle und eine spirituelle Variante aufgeteilt werden.

Motive im Überblick

Motiv	Grundzüge
Nicht religiös	Nicht religiös begründeter Altruismus befasst sich mit der Position des Einzelnen im sozialen Kontext.
Dialogisch	Dialogischer Altruismus drückt die Wertschätzung und Anerkennung eines konkreten anderen aus.
Sozial Solidarisch	Auf der sozialen Ebene dient Altruismus der Harmonisierung und Stabilisierung des Zusammenlebens ganzer Gruppen.
Egozentrisch	Egozentrischer Altruismus dient der Aufwertung der eigenen Person.
Religiös	Religiös begründeter Altruismus befasst sich mit der Position des Einzelnen im Kosmos.
Konfessionell	Konfessionell begründete Religion fordert Nächstenliebe als Pflichterfüllung.
Spirituell	Spirituelle Religiosität erlebt Liebe als spontanen Ausdruck erkannter Wesensgleichheit.

In der aufgeführten Liste springt der Begriff *egozentrischer Altruismus* schroff ins Auge. Ist bei der Beschreibung psychologischer Sachverhalte etwas schiefgelaufen? Wird da etwas propagiert, was als Widerspruch in sich unmöglich ist; so als spräche man von nassem Feuer oder einer Raubgazelle? Die weitere Untersuchung wird Klarheit schaffen.

Als Mensch kann man nur leben, wenn man ein Du anerkennt.

Dialogisch

Mindestens eine Ich-Du-Beziehung ist für das menschliche Leben unerlässlich. Denkbar ist, dass es eine schwangere Frau auf eine Insel verschlägt, sie dort ihr Kind gebärt und das Neugeborene in seinem Leben niemals einen dritten Menschen kennenlernt. Es könnte trotzdem ein vollwertiges Menschenleben führen. Undenkbar ist, dass ähnliches gelingen könnte, wenn man das Neugeborene ohne jegliches Du auf der Insel sich selbst überlässt.

Eine Ich-Du-Beziehung legt aber nur dann den Grundstein für das neue Menschenleben, wenn der Wert des jeweils anderen und damit sein Anspruch auf Erfüllung seiner Bedürfnisse zumindest im Ansatz anerkannt wird. Das menschliche Dasein ist so auf Bezogenheit angewiesen, dass es ohne ein Mindestmaß an altruistischer Handlungsbereitschaft nicht auskommt.

Das Selbstverständnis und die Grundidee des Altruismus sind solidarisch. Man handelt zum Wohl des anderen, weil man den anderen wertschätzt oder gar liebt. Man setzt sich dafür ein, dass es dem anderen gut geht. Bei dem, was man tut, das Wohl des anderen zu bedenken, ist allerdings erst dann im vollen Sinne altruistisch, wenn man das Wohl des anderen dem eigenen nicht nur gleichsetzt, sondern es ihm bei passender Gelegenheit überordnet.

Stabile Verhältnisse

Solidarität geht auf lateinisch *solidus* = *fest, unerschütterlich, gediegen* zurück; *gediegen* seinerseits

auf *gedeihen*. Was solide ist, steht auf festem Boden. Daher ist es in der Lage, Widrigem zu trotzen und gedeiht. Altruistisches Denken ist im Grundsatz solidarisch. Es dient der wechselseitigen Stabilität der Beteiligten. Es ist zugleich symbiotisch (griechisch *syn* [συν] = *zusammen* und *bios* [βίος] = *Leben*). Zusammenzuleben heißt, das Wohl anderer mitzubedenken. Wer das nicht tut, lebt neben dem anderen, aber nicht mit ihm.

Sozial / solidarisch

Die altruistische Handlungsbereitschaft kann sich auf ein einziges Du beschränken. Da das Zusammenleben kaum je auf einer Insel stattfindet, sondern in weitreichenden sozialen Zusammenhängen, ist sie in der Praxis jedoch breiter gestreut. Der soziale Altruist geht davon aus, dass sich Menschen generell solidarisch verhalten sollten... und er ist bereit, mit gutem Beispiel voranzugehen. Oder er betreibt eine Politik, die den sozialen Zusammenhang aus pragmatischen Gründen fördert. Hinter der sozial-altruistischen Ausrichtung können ebenfalls verschiedene Motive wirksam sein:

- der Wunsch, einen Beitrag zu einer besseren Welt zu leisten
- politische Überzeugungen
- der Einsatz für Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich
- die Bereitschaft, Konflikte im persönlichen Umfeld zu lösen
- die Erkenntnis, dass Ausgleich in der Summe für alle die meisten Vorteile bringt

Auch ohne moralisches Grundgerüst ist soziale Solidarität ein Werkzeug politischer Vernunft.

Starke und Schwache

Viele fassen Solidarität als Einbahnstraße auf: Der Schwache hat Anspruch. Der Starke steht in der Pflicht. Das trifft aber nur dann zu, wenn der Schwache so schwach ist, dass er nichts beitragen kann. Meist kann er das. Die Mehrzahl der Empfänger macht aus dem Empfang keinen Lebensstil. Eine Minderheit tut es durchaus. Dann ist unklar, ob die Empfänger nicht eigentlich Starke sind, denen Wege offenstehen, die Schwäche der Geber auszunutzen. Ausbeutung gibt es von oben nach unten, und von unten nach oben.

Pragmatismus und Gerechtigkeit

Der Ansatz, die Gesellschaft als Solidargemeinschaft zu betrachten, ist sowohl gerecht als auch pragmatisch.

- Er ist pragmatisch, weil er soziologischen Erkenntnissen entspringt. Gesellschaften sind stabiler, wenn die Lebensbedingungen unterschiedlicher sozialer Schichten nur so weit auseinanderklaffen, dass die Kluft von keiner Schicht als inakzeptable Ungerechtigkeit aufgefasst wird. Da Stabilität den oberen Schichten zugutekommt, entspricht es auch deren Interesse, die Kluft zu begrenzen.
- Er ist gerecht, weil Wohlstand nicht nur auf Fleiß und persönlichem Können beruht, sondern vor allem Frucht zivilisatorischer und technologischer Erfindungen ist, die Einzelnen in der Vergangenheit gelungen sind. Nachdem der Patentschutz solcher Erfindungen abgelaufen ist, wird die erfundene Technologie im Grundsatz zum Erbe der Menschheit. In der Folge ist es rechtens, wenn jeder davon profitiert.

Gerecht ist Solidarität aber auch, weil die Gemeinschaft ein komplexes Gefüge ist, dem der Einzelne nicht nur konkurrierend gegenübersteht, sondern das ihm überhaupt erst einen Großteil jener Möglichkeiten bietet, die er sich zu seinem Vorteil nutzbar macht. Würde jeder den neuesten Mikrochip erfinden, fände kein Erfinder Kundschaft. Ohne das Heer derer, die Hilfe brauchen, stünden die Helfer ohne Aufgabe da. Der Profit der Tüchtigen bedarf des Umstands, dass andere weniger tüchtig sind. Wäre das anders, konkurrierte man sich zu Tode.

Auf der sozialen Ebene hat altruistisches Handeln zumeist positive Auswirkungen. Es entspricht dem utilitaristischen Grundsatz, dass das größtmögliche Glück für eine möglichst große Zahl an Menschen anzustreben ist (Jeremy Bentham).

Wird der Grundgedanke jedoch missbraucht oder das Prinzip überzogen, können die positiven Effekte von gegenläufigen Nebenwirkungen verschüttet werden. Wird ein Übermaß sozialer Solidarität gefordert, lähmt das den Eifer der Lokomotiven. Wird das Angebot, sich ziehen zu lassen, zu attraktiv, hängen so viele Wagons gemütlich hinter ächzenden Zugmaschinen, dass der Verkehr zum Stillstand kommt.

Egozentrisch

Was nach außen hin solidarisch erscheint, kann in Wahrheit Mittel zu anderen Zwecken sein. Hinter Hilfsbereitschaft und betontem Wohlmeinen - *Sie fahren in Urlaub? Das ist ja toll. Das haben Sie sich auch verdient. Genießen Sie es!* - können sich egozentrische Motive verbergen:

- das psychologische Bedürfnis, vor dem eigenen Gewissen als guter Mensch zu gelten

- der soziale Vorteil, den der Ruf verheißt, ein guter Mensch zu sein
- das Bemühen, eigene Ausgrenzung oder Einsamkeit zu verhindern
- der Wunsch, Konflikten aus dem Weg zu gehen
- der Versuch, moralischen Druck auf andere auszuüben

Helga ist stets bereit, auf eigene Vorteile zu verzichten. Das schweigende Leid, das ihrem erschöpften Antlitz beredsam entspringt, macht allen klar, dass sie von jedem das Gleiche zu ihren Gunsten erwartet.

Altruismus, der als Vorsatz betrieben wird, zielt oft nicht zuletzt auf den eigenen Vorteil ab. Erst, wenn er rechter Selbsterkenntnis entspringt, tut er es nicht.

Altruistische Abtretung

Als altruistische Abtretung bezeichnet man einen Abwehrmechanismus, bei dem der Anspruch auf Bedürfniserfüllung an andere Personen abgetreten wird. Der Abtretende macht sich zum Anwalt der Interessen seines Gegenübers. Statt vordergründig egozentrisch handelt er altruistisch und läuft dabei Gefahr, statt das eigene Ego das Ego anderer zum Zentrum der Welt zu erklären.

Der Begriff *altruistische Persönlichkeitsstörung* ist in der schulmedizinischen Nomenklatur nicht definiert. Dass praktizierter Altruismus nicht zwangsläufig Ausdruck tatsächlich überwundener Egozentrität ist, sondern Ausdruck eines verkappt egoistischen Weltbezugs sein kann, ist psychologisch aber offensichtlich. Die altruistische Abtretung als pathogenes Muster wird besonders von depressiven Persönlichkeiten angewandt.

Obwohl die altruistische Handlungsbereitschaft symbiotisch ist und das Interesse am eigenen Wohl daher keineswegs verleugnen muss, ist die scheinbar paradoxe Begriffsbildung eines *egozentrischen Altruismus* wohl begründet. Egozentrisch ist altruistisches Handeln, wenn es überwiegend durch die Erwartung eines Lohns motiviert wird. Um Lohn zu empfangen, muss das Ego bereitstehen. Es gibt seinen Anspruch nicht auf. Vollgültiger Altruismus erwartet keinen Lohn. Als Hingabe ans Dasein aller ist er sich selbst bereits genug.

Religiös

Oft fußt Altruismus nicht nur auf sozialpolitischen Ideen oder einem humanistischen Menschenbild, das das Gute, Schöne und Wahre zum Ideal eines wünschenswerten Diesseits erklärt. Die mächtigste Triebfeder, das Wohl des anderen zur eigenen Sache zu machen, schöpft ihre Kraft aus Religion und Spiritualität. Dabei sind zwei Grundmuster auszumachen:

- Das konfessionell begründete Motiv, sich um das Wohl anderer zu kümmern, gründet im Glauben. Der konfessionell religiöse Mensch glaubt, dass altruistisches Verhalten das Gebot eines persönlichen Gottes ist, der die diesseitige Einhaltung des Gebots im Jenseits belohnen wird.
- Das spirituell begründete Motiv gründet entweder im Glauben an die Einheit des Lebendigen oder in entsprechenden Einheitserfahrungen. Der spirituelle Mensch bündelt die Aufmerksamkeit nicht auf die Vielfalt des Unterscheidbaren, sondern auf die Einheit des Unterschiedlichen. Dieser Sichtweise ist das Interesse am Wohl des anderen immanent.

Spaltung
